

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 42

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärner Platte



Ein Berner XLI

Ein Berner namens Holenweger traf auf der Straße einen Neger. Der Neger sprach: «Ich bin Student und suche ein Appartement; es brauchte nur ein Kämmerlein ganz oben unterm Dach zu sein ...»

Nun traf es sich, daß Holenweger drunten am Dalmaziquali ein großes Haus besaß; und drei der sechs Mansarden waren frei. Doch Holenweger, stur und kleinlich, empfand den schwarzen Mann als peinlich; drum sprach er finsternen Gesichts: «Es tuet mir leyd – ich habe nichts!»

Den Neger, der Gedanken las, enttäuschte und bedrückte das, weshalb er voller Schmerz und Scham den nächsten Zug nach Moskau nahm. Dort hat man ihn als Freund behandelt und kommunistisch umgewandelt, um ihn schon bald im Kampf der Klassen auf seine Brüder loszulassen.

Wer ist nun Moskaus Bannerträger: der Neger oder Holenweger?

Echo über Bern

Es ist ja schon gschpässig, daß man vom fernen Cape Canaveral einen metallüberzogenen Luftballon anderthalbtausend Kilometer in die Höhe spicken muß, um die Berner zu veranlassen, wieder einmal die Schönheit des herblichen Sternhimmels zu bewundern. Ich wenigstens habe nie vorher so viele Leute den Blick himmelwärts richten sehen wie damals, nach dem 14. August, als «Echo I» allnächtlich über unsere Stadt zog.

Am Anfang hatte ich allerdings Pech. Irgendwie hatte ich mir eine Art von Stern von Bethlehem vorgestellt, und so verpaßte ich, als ich fröstelnd im Pyjama auf dem vorderen Läubli stand, das bescheidene Lichtpünktchen, das unauffällig die Milchstraße überquerte.

Aber schön war die Nacht trotzdem, und meine Enttäuschung wurde vollends wett gemacht, als ich am folgenden Morgen früh zwi-

schen Wabern und Kehrsatz ein Personenauto mit einer Polizeinummer aus Appenzell-Außerrhoden entdeckte. Die sind bei uns nämlich noch seltener als Satelliten.

Teurer Tee

Normalerweise werden Schulhäuser von der Feuerwehr nur zu Übungszwecken gebraucht. Sie sind praktischer als Privatbauten, weil man auf dem großen Vorplatz mit Schlauchwagen und Leitern «so gäbig zueche cha», während anderswo überall Vorgärten und Zäune im Weg stehen.

Um so aufregender ist es darum, wenn einmal ein Ernstfall in einem Schulhaus abgehalten wird. Bei uns traf das Ende August zu, als die städtische Brandwache mit ihren so heimelig heulenden Sirenen zum Manuelschulhaus raste, um das Lehrzimmer vor der Einäscherung zu retten.

Brandursache war weder das innere Feuer, das unseren Lehrkörper zu beseelen pflegt, noch eine besonders hitzige Diskussion oder ein genialer Funken – nein, es war ganz einfach ein elektrischer Teekocheher, den man auszuschalten vergessen hatte. Dieser pädagogische Samowar hielt sich nicht an die üblichen Arbeitszeiten jenes Instituts; er überhörte geflissentlich das Erötönen der Schulglocke und glühte so lange weiter, bis das Fensterbrett, auf dem er stand, in Flammen aufging.

Der Sachschaden betrug dreitausend Franken. Für diesen Betrag erhält man in einem Tea-Room fünftausend Glas Tee. Aber so sind die Lehrer: sie sparen immer am falschen Ort!

Die Halbstarke von Bern

Auch bei uns kommt die Polizei hin und wieder mit jener Altersgruppe in Berührung, die man neuerdings «Halbstarke» nennt. Gerade Ende September habe ich das wieder miterlebt. Da versah die Stadtpolizei den Ordnungsdienst am Flüchtlingstag, der von den städtischen Mädchenschulen und der Ge-

werbeschule durchgeführt wurde. Die sogenannten Röhrli-Höseler und Roß-Schwänzlerinnen hatten sich nämlich geschämt, daß der schweizerische Beitrag zum Weltflüchtlingsjahr so schäbig ausgefallen war; sie hatten sich zusammengesetzt und einen Märit- und Chilbi-Betrieb auf der Kleinen Schanze sowie einen Riesenflohmarkt auf dem Bundesplatz aufgezogen.

Wer das nicht erlebt hat, hat etwas verpaßt. Eine solche Fülle von guten Ideen, originellen Dekorationen, wertvollen Verkaufswaren, so viel guten Willen und ehrliche Freude am Helfenkönnen habe ich überhaupt noch nie beieinander gesehen! Wer da nicht mitgerissen wurde vom Schwung der Berner Jugend, wer sich da von den freundlichen Mädchen und fröhlichen Burschen nicht überzeugen ließ, daß Freude-Bereiten immer noch die reinste Freude ist, der gehört in eine mineralogische Sammlung.

Die Polizei versah, wie bereits erwähnt, den Ordnungsdienst. Sie erfüllte diese Aufgabe, indem sie schmunzelnd zuschaute.

Der Riesenflohmarkt brachte 25000 Franken ein, der übrige Betrieb 60000 Franken. Nun werden die Lehrlinge der Gewerbeschule noch je einen Taglohn dazulegen, und die Sekundarschüler wollen durch Landarbeit einen Beitrag aufbringen.

Und stellen Sie sich vor: Alle diese begeisterten und begeisternden Helfer sind erst halb-stark. Wir haben also allen Grund, uns auf die Jahre zu freuen, da sie ganz-stark werden!

Vive le jura!

Technikums-Schüler aus St-Imier machten im vergangenen Monat einen Ausflug ins Berner Oberland. Obschon immer noch im Kanton Bern, wurden sie (wahrscheinlich infolge der beträchtlichen Entfernung von ihrer engeren Heimat) von tiefem Heimweh befallen – jedenfalls fühlten sie einen Drang, den ihnen zur Verfügung gestellten Wagen der Brünigbahn mit juras-



Eine Testfrage: Erschrecken Sie, wenn kurz nach Mitternacht unmittelbar unter Ihrem Bett eine Rakete vom Typ Jupiter abgefeuert wird? – Wenn ja, dann sind Ihre Nerven überreizt, und Sie brauchen dringend Erholung. Bedenken Sie darum dies: In **Wengen** (Berner Oberland) gibt es zwar keinen Motorenlärm, dafür reine Luft, viel Sonne, ein großes Netz von lieblichen Spazierwegen und rund 1600 frisch angezogene Hotelbetten.

sischen Motiven graphisch zu verschönern. Sie zeichneten das Wappen des hypothetischen Kantons Jura an die Wand und schrieben «Vive le jura!» dazu. Sie zeichneten außerdem das Wappen des in der Bundesverfassung vom 29. Mai 1874, Art. 1, verankerten Kantons Bern und schrieben Dinge daneben, die wir aus Rücksicht auf unsere anständigen Leser nicht zitieren wollen.

Die Reinigungskosten waren im Kollektivbillet nicht inbegriffen; die mußten sie separat bezahlen. Daher der Name «Separatisten».

Von Fidel Castro unterscheiden sich diese Technikums-Schulbuben nur dadurch, daß sie sich noch keinen Bart wachsen lassen könnten – auch wenn sie wollten!

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle)

Herrn P. S. in W. Ich bin der Sache nachgegangen und kann Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß Ihr Verdacht gegen Herrn Direktor X. unbegründet ist. Wohl ist an seiner Gartenmauer ein Metallschild mit der Aufschrift «Schieber» angebracht; doch bezieht sich dies auf das städtische Wasserverteilungsnetz und nicht auf die berufliche Tätigkeit des Herrn Direktor X.

Herrn F. F. in Fl. Daß in Bern die Tram- und Bustaxen merklich höher sind als in Zürich, scheint mir nun wirklich nicht so absurd, wie Sie glauben. Haben Sie denn noch nie bemerkt, daß auf dem Lande meist alles billiger ist als in der Stadt?

Fräulein Julia Ph., R. Ihre Entrüstung gegen die SBB ist nicht ganz berechtigt. Wie mir die Generaldirektion bereitwillig erklärte, handelt es sich beim Ausgaben-Posten von 494 000 Franken zwar schon um Schmiergelder, doch wurden damit tatsächlich 1085 551 l Schmiermaterial für die Triebfahrzeuge angeschafft.

Bethli S. in P. Die zahlreichen Apotheken in der Nachbarschaft des Zytglogge rühren daher, daß dort, besonders nach dem Zwölfuhrschlag, sehr viele Medikamente verlangt werden. Vor allem Augentropfen und Mittel gegen steifen Nacken.

E. M. in St. Sie suchen zu weit! Hier ist meine Erklärung: Sehr viele Berner schaffen sich ein Auto an, um keine Abzeichen, Tombolalose und ähnliche wohltätige Gegenstände mehr kaufen zu müssen. Diese werden ja bekanntlich nur Fußgängern angeboten – und mit Recht; denn Fußgänger haben mehr Geld, weil sie kein Auto abzahlen und unterhalten müssen.

Herrn G. L. in B. Grundsätzlich dient dieser Briefkasten zwar nicht der Liegenschaftsvermittlung; aber da Sie schuldlos geschiedener Auslandschweizer sind, will ich bei Ihnen eine Ausnahme machen. Also: ich weiß Ihnen ein abbruchreifes Objekt, das sich leicht in ein Tea-Room umbauen ließe. Die Lage ist sehr günstig, denn an jener Straße gibt es erst vier Tea-Rooms.

Ueli der Schreiber